



SOUND OF HEIMAT

Deutschland singt!

Das Roadmovie zur deutschen Volxmusik.

PRESSEHEFT

Ein Film mit
HAYDEN CHISHOLM

Buch & Regie
ARNE BIRKENSTOCK und JAN TENGELER

Eine Produktion von
FRUITMARKET KULTUR UND MEDIEN & TRADEWIND PICTURES
in Koproduktion mit dem WDR

Kinostart
27. SEPTEMBER 2012
www.soundofheimat.de

Im Verleih von



Pressekontakt:
PAMELA FISCHER
KFP Kölner Filmpresse
Hansaring 60 50670 Köln
Tel.: 0221 – 710 88 77
Mobil: 0176 – 10 548 549
pamela@koelnerfilmpresse.de

1. Zur Sache	S. 3f.
2. Credits	S. 5
3. Kurznotiz / Kurzinhalt	S. 6
4. Synopsis	S. 7f.
5. Zur Produktion	S. 9
6. Director's Note (1): Arne Birkenstock über seinen persönlichen SOUND OF HEIMAT	S. 10f.
7. Director's Note (2): Jan Tengeler über Herz, Hirn und singende Deutsche	S. 12
8. Akkordeon, Kontrabass, Saxophon Ein Gespräch mit Arne Birkenstock, Jan Tengeler und Hayden Chisholm	S. 13-17
9. Die Filmemacher	
9.1 Arne Birkenstock – Regie und Produktion	S. 18f.
9.2 Jan Tengeler – Regie	S. 20
9.3 Helmut G. Weber – Produktion	S. 21f.
9.4 Thomas Springer – Produktion	S. 22f.
10. Die Protagonisten	
10.1 Hayden Chisholm	S. 24f.
10.2 Interpreten und Protagonisten	S. 25-27
11. Die Lieder	S. 28
12. Ausblick: Ein Gespräch mit dem Musikethnologen Prof. Dr. Klaus Näumann	S. 29-31
13. 3Rosen Filmverleih	S. 32
14. Impressum: 3Rosen / KFP Kölner Filmpresse	S. 33

Dieselben Menschen [in Deutschland], die feuchte Augen bekommen, wenn ein alter Indio in den Anden zum tausendsten Male "El Cóndor Pasa" in seine Panflöte bläst, kriegen Pickel, wenn man sie auf die Melodien ihrer Heimat anspricht.

Hayden Chisholm (Musiker)

Antistadt: "La Brass Banda", "Bamberger BoXgalopp" und "Kellerkommando" – so heißen die neuen Bands, die überall in Süddeutschland wie die Pilze aus dem Boden schießen. Es gibt keine Regeln. Alles geht. Ganz unbekümmert wird die Volksmusik hier aufgemischt.

Hayden Chisholm (Musiker)

Worum geht es in Volksliedern? Es geht um Liebe, es geht um Freundschaft, es geht um Tod natürlich. Also das sind alles Themen, die im Grunde genommen jeden Menschen immer betreffen, die auch für jeden von uns existenziell sind. Das andere ist aber, dass das Singen an sich im Volk, und dafür sind die Volkslieder ja gemacht, nicht mehr so diesen Stellenwert hat wie vor 50, 60 Jahren. Und dadurch könnte ich mir vorstellen, dass das Weitertragen des Volksliedes nicht gefährdet, aber zumindest etwas gebremst ist.

Gregor Meyer (GewandhausChor)

Entweder es kam der liebe Gott drin vor, das wollten sie nicht wissen. Oder es kam was anderes mit dem König. "Mit kein König möcht ich tauschen", das durfte man auch nicht singen, weil es ja keine Könige bei uns gab. Das ist Heimattümelei, haben sie gesagt. Und das passt nicht in unsere Zeit. Wir sollen lieber von der LPG singen, vom Traktor oder so.

Rudi Vodel (Bandoneon-Spieler)

Alle zwei Jahre sind wir eingestuft worden. Das heißt, die Gruppe musste vor einem Gremium singen, die von Kultur keine Ahnung hatten. Aber wir mussten die Lieder singen und dann haben die gesagt: "Das darf man nicht singen und das Lied darf man nicht singen und das darf man nicht sagen", und so weiter und so fort. Es waren Schwierigkeiten ohne Ende. Aber da hat niemand Rücksicht drauf genommen. Und das sind solche Sachen, wo du dann zum Schluss sagst: "Leck mich fett!"

Rudi Vodel (Bandoneon-Spieler)

Im Ausland, zum Beispiel, habe ich oft auf der Straße gespielt. Ich hätte mich da nie gewagt ein deutsches Volkslied zu singen. Das war also auf alle Fälle drin im Bewusstsein, dass man da irgendwie mit seiner Kultur auch gebrochen hat oder Abstand genommen hat.

Bobo (Sängerin)

Die Leute sind oftmals sehr überrascht, dass das überhaupt Volkslieder sind, weil wir die ja nicht so volkstümlich vortragen. Und ja, das ist eigentlich ein Programm für die ganze Familie, von Jung bis Alt. Es sind zum Teil auch alte Leute, die kommen nach dem Konzert manchmal und nehmen meine Hände in ihre Hände und bedanken sich. [...] Ich habe das Gefühl, die Leute kriegen das zum Teil wieder von uns geschenkt, weil das lange Zeit verschüttet war. Und bei jungen Leuten ganz und gar. Die sind dann erfreut, dass es eben Volkslieder gibt, die rhythmischer sind, harmonisch natürlich ganz anders.

Bobo (Sängerin)

Ich erinnere mich, zum Beispiel im Sommer, der Arbeitstag dauerte 16 Stunden, danach hatten wir Appell, und zum Essen und zum Schlafen hatten wir manchmal nur sechs Stunden. Diese Freizeit war sehr teuer und wir mussten noch singen. Sehr oft war der Rapportführer schlecht gelaunt und sagte: "Das ist kein Gesang! Noch einmal!". Und dann stehe ich auf dem Appellplatz und warte auf das Kommando "Abtreten". Für mich ist das das schönste deutsche Wort. [...] Außerdem gab es noch andere Lieder wie "Alle Vöglein sind schon da, alle Vögel, alle". Das wurde gesungen, wenn ein Häftling geschnappt wurde nach der Flucht und dann wieder ins Lager kam. Dann mussten die anderen Häftlinge singen "Alle Vöglein sind schon da". Das war so ein Horror.

Władysław Koźdoń (ehemaliger Häftling im Konzentrationslager Buchenwald)

Ich glaube es liegt am Dritten Reich, wegen der Nazis. Weil die natürlich auch ganz viel gesungen haben und auch alle Volkslieder bemüht haben und in Gänge gehalten haben. Darauf hatte nach dem Zweiten Weltkrieg keiner mehr Lust. Das war besetzt durch den Nationalsozialismus. Du konntest eigentlich unbefangen kein Volkslied mehr singen, weil da haben die Leute gesagt: "Ja hör mir bloß auf, das haben wir lange genug gehabt, so eine Singerei". Insofern haben wir ja auch lange gebraucht, bis wir das Zeug wieder angefasst haben. Das war ja erst in den Siebzigern.

Rainer Prüß (ehemals Liederjan)

Ich habe nur einen Bruchteil von der Musik gehört, die dieses Land zu bieten hat. Ich habe wahnsinnig schöne Melodien gelernt, Lieder, Tänze. Und tief verborgen irgendwo in dieser Musik ist eben das Gefühl von Heimat. Ich habe erlebt, wie viel Freude euch Deutschen diese Musik macht. Auch wenn immer ein Hauch von Melancholie dabei ist. Die gehört wohl dazu hier in Deutschland. Sie macht auch eure Volksmusik zu etwas ganz Besonderem.

Hayden Chisholm (Musiker)

Ein Film mit
HAYDEN CHISHOLM

Eine Produktion von
FRUITMARKET KULTUR UND MEDIEN & TRADEWIND PICTURES
in Koproduktion mit dem WDR

Buch & Regie
ARNE BIRKENSTOCK und JAN TENGELER

Kamera
MARCUS WINTERBAUER

Schnitt
VOLKER GEHRKE und KATHARINA SCHMIDT

Ton
RALF WEBER

Produzenten
HELMUT G. WEBER, THOMAS SPRINGER, ARNE BIRKENSTOCK

Redaktion WDR
JUTTA KRUG, LOTHAR MATTNER, BIRGIT KELLER-REDDEMANN

Gefördert durch
FILM UND MEDIENSTIFTUNG NRW, MITTELDEUTSCHE MEDIENFÖRDERUNG,
DEUTSCHER FILMFÖRDERFONDS, FILMFÖRDERUNGSANSTALT,
BEAUFTRAGTER DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN

© 2011
FRUITMARKET KULTUR UND MEDIEN & TRADEWIND PICTURES

Laufzeit
90 MINUTEN

Kinostart
27. SEPTEMBER 2012

Im Verleih von



3. SOUND OF HEIMAT Kurznotiz / Kurzinhalt

In dem musikalischen Roadmovie SOUND OF HEIMAT begibt sich der neuseeländische Musiker Hayden Chisholm auf die Spuren der deutschen Volksmusik - auf eine Entdeckungsreise quer durch Deutschland. Als Fremder mit unverstelltem Blick auf die deutsche Kultur und mit offenem Ohr für die Texte und Melodien moderner und traditioneller Musiker trifft er auf eine lebendige Vielfalt regionaler Bräuche und Aktivitäten. Dabei beleuchten die Regisseure Arne Birkenstock und Jan Tengeler in SOUND OF HEIMAT auch die in Deutschland so weit verbreitete ambivalente Haltung zur Volksmusik und dem eigenen Heimatverständnis: Themen, welche durch die vergangene Ideologisierung und die „Heile Welt“ des Musikantenstadls vielerorts in Vergessenheit geraten sind.

Unbeschwert spielt, singt und tanzt Hayden Chisholm mit dem "GewandhausChor" in Leipzig, der Kneipentruppe "Singender Holunder" und den Hip-Hoppern um "BamBam Babylon Bajasch" in Köln, der Jodel-Lehrerin Loni Kuisle im Allgäu, den Bands um die Bamberger Partyreihe „Antistadt“, den Schwestern um das Volksmusik-Kabarett "Wellküren" in Bayern oder der Rocksängerin Bobo in Sachsen-Anhalt. Auf wen auch immer der neuseeländische Musiker Hayden Chisholm bei seiner Entdeckungsreise trifft, stets eröffnet er uns überraschende und erstaunliche Einblicke in die kreative und lebendige Vielfalt zeitgenössischer deutscher Volksmusik. Nebenbei widerlegt er so einige Vorurteile über die angebliche Verstaubtheit und Heimattümelei und zeigt uns, wie viel Freude wir Deutschen an Musik und Gesang haben.

Weitere Informationen auf:

www.soundofheimat.de

EPK/APK Download unter:

www.realfictionfilme.de

Wie klingt Deutschland? Gibt es deutsche Heimatmusik abseits des Musikantenstadts? Auf der Suche nach dem Sound unserer Heimat begibt sich der neuseeländische Musiker Hayden Chisholm auf eine Reise quer durch Deutschland und entdeckt dabei Erstaunliches: eine musikalische Vielfalt, die weit mehr ist als Schunkelschlager und die viel über unsere Identität und Wurzeln verrät.

SOUND OF HEIMAT ist ein musikalisches Roadmovie, das aus einer modernen Perspektive auf die traditionelle deutsche Musik blickt und zeigt, in welcher Schönheit und mit welchem Engagement hierzulande musiziert und gesungen wird.

Hayden beginnt seine Spurensuche in seiner Wahlheimatstadt Köln: Er besucht eine Kneipe, in der jeden Sonntag kölsche Lieder gesungen werden, unter einer Rheinbrücke trifft er Jugendliche, die alte Lieder der Kölner Widerstandsgruppe "Edelweißpiraten" als Hip-Hop neu interpretieren. Er macht mit bei Loni Kuisles Kurs "Jodeln und Wandern" im Allgäu und begleitet in Bamberg junge und wilde Musiker wie Christoph Lambertz und David Saam, die in ihren "Antistadl"-Veranstaltungen verkünden: "Volksmusik ist böse!". Er besucht die Familie Well in Bayern, lernt dort die Wellküren und Biermösl Blosn kennen und tanzt auf einem Volksfest zu ihrer Musik. Er fährt mit dem Leipziger GewandhausChor zum Stelzenfest in eine riesige Scheune ins Vogtland und ist besonders von einem Lied über das Abschiednehmen berührt. Als "German Soul Music" bezeichnet er das, was Rudi Vodel macht, den er in einer Bandoneon-Fabrik im Erzgebirge trifft und mit dem er zusammen musiziert. In Rudolstadt erfährt Hayden, was "Sexy Volkslieder Singen" bedeutet und in einer Kirche in Gräfenhainichen bei Wittenberg trifft er auf die Rockmusikerin Bobo, die alte Volkslieder neu vertont.

Hayden begegnet auch dem ehemaligen Häftling Władysław Koźdoń im früheren Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, der mit ihm über den bis heute nachwirkenden Missbrauch vieler Volkslieder im Dritten Reich spricht. Darüber denkt auch Rainer Prüß aus Flensburg laut nach, mit dem Hayden sich schließlich auf einen Segeltörn begibt. Dabei erfährt er, wie die Gruppe "Liederjan" aus einer Irish Folk Band entstanden ist, als sich die Musiker in den siebziger Jahren an die plattdeutschen Lieder ihrer Kindheit erinnerten und diese neu auflegten.

SOUND OF HEIMAT leistet so Zweierlei: zum einen den filmischen Vorstoß in ein von historisch begründeten Tabus und Berührungsängsten sowie von verkitschter Mainstream-Folklore verstelltes, an sich faszinierendes musikalisches Feld; zum anderen die beschwingte und unvoreingenommene Wiederentdeckung eines wichtigen Elements deutscher Kulturüberlieferung, der sich ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Bevölkerung im Rahmen von Amateurmusik in Orchestern und Chören, zwar öffentlich wenig wahrgenommen, aber durchaus intensiv widmet.

SOUND OF HEIMAT begibt sich mit seinem Protagonisten Hayden Chisholm in die Randgebiete deutscher Befindlichkeiten. In diesen werden die immer noch im öffentlichen Bewusstsein wirksamen Horrorvisionen von Stadl-Gemütlichkeit und historisch belasteter deutscher Volksmusik mit Geschichten und Nahaufnahmen von sympathischen und begeisterten Menschen konfrontiert, deren Bodenständigkeit, Offenheit und Warmherzigkeit beeindruckend sind. Die Dokumentation beleuchtet ihre

ernsthafte und moderne, manchmal auch skurrile Auseinandersetzung mit traditionell überlieferter Musik. Diese klingt ganz anders, als es uns Karl Moik immer glauben machen wollte.

SOUND OF HEIMAT ist gleichzeitig ein animierender Beleg für die ungeahnte Sangesfreudigkeit deutscher Zeitgenossen und eine unmittelbare Einladung an jeden Zuschauer mitzusingen sowie die Lieder und Melodien, die wir fast vergessen hätten, wiederzuentdecken.

SOUND OF HEIMAT wird (mit Unterbrechungen) von Juni 2010 bis Januar 2011 in ganz Deutschland gedreht. Der Film wird von den beiden Kölner Produktionsfirmen Fruitmarket Kultur und Medien und Tradewind Pictures in Zusammenarbeit mit dem WDR-Fernsehen produziert und von der Film und Medienstiftung NRW, der Mitteldeutschen Medienförderung, dem Beauftragten des Bundes für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt und dem Deutschen Filmförderfonds unterstützt.

Die Idee zu SOUND OF HEIMAT entsteht allerdings schon viel früher. Co-Produzent und Co-Regisseur Arne Birkenstock erinnert sich: "So um die Premiere von '12 Tangos' herum im Dezember 2005 führte ich schon Gespräche mit einem Fernseh-Redakteur, ob man nicht etwas über deutsche Volksmusik machen sollte. Mehr als zwei Jahre lang haben dann Jan Tengeler und ich über die unterschiedlichsten Ansätze diskutiert – ob man sich ausschließlich auf deutsche Lieder konzentrieren sollte, ob man Prominente einspannen könnte, ob man die historischen Wurzeln beleuchten sollte, ob es besser wäre, etwas über deutsche Volksmusik in Verbindung mit deutschem Jazz zu machen und so weiter."

Als dann "Full Metal Village" von Cho Sung-hyung herauskommt, bei dem übrigens SOUND OF HEIMAT-Kameramann Marcus Winterbauer für die Bilder aus Wacken verantwortlich ist, entsteht der Gedanke, einen ausländischen Musiker auf Entdeckungstour durch Deutschland zu schicken. Birkenstock: "'Full Metal Village' ist für mich weniger ein Film über Musik, sondern mehr ein Heimatfilm über ein deutsches Dorf – erzählt von einer Koreanerin."

Der Protagonist von SOUND OF HEIMAT, der gebürtige Neuseeländer Hayden Chisholm gehört mittlerweile zu den bekanntesten Avantgarde-Jazz-Musikern in Deutschland. Er arbeitet regelmäßig mit Musikern und Künstlern wie John Taylor, Rebecca Horn, Nils Wogram, Sebastian Gramss "Underkarl", Antonis Anissegos, David Sylvian, Burnt Friedman, Jaki Liebezeit, Gareth Lubbe, Claudio Bohórquez und anderen zusammen.

Marcus Winterbauer ist einer der erfahrensten deutschen Doku-Kameramänner und hat bei großen Dokumentarfilm-Erfolgen wie "Rhythm Is It", "Chandani und ihr Elefant" "Herbstgold" und "Die große Stille" die Kamera geführt. Für den 90-minütigen SOUND OF HEIMAT dreht er etwa 60 Stunden Material – bei Dokumentarfilmen nichts Ungewöhnliches und bei elektronischen Kameras kein großer Kostenfaktor mehr. Gedreht wird mit einem kleinen Team – maximal acht Leute, einschließlich beider Regisseure und der Protagonisten.

Für den Schnitt von SOUND OF HEIMAT zeichnen Volker Gehrke und Katharina Schmidt verantwortlich. Schmidt wird 2011 für die Doku "Die Anwälte – Eine deutsche Geschichte" mit dem Grimme-Preis für den besten Schnitt ausgezeichnet.

ARNE BIRKENSTOCK über seinen persönlichen SOUND OF HEIMAT

Warum ich diesen Film gemacht habe? Genauso gut könnte ich erzählen, warum ich mich als Fünfjähriger aus freien Stücken dazu entschied, Akkordeon zu spielen. Es war in der Schweiz. Ich war fünf Jahre alt und saß in einem Biergarten. Meine Eltern tranken Bier. Ich schaukelte auf einer Schiffsschaukel. Ein dicker, älterer Herr spielte Akkordeon. Das gefiel mir.

Nach musikalischer Früherziehung und diversen Blockflötenquälereien hatte ich mit neun endlich meine erste Akkordeonstunde. Wir schrieben das Jahr 1978. Ich hatte mir so ziemlich das uncoolste Instrument unter der Sonne ausgesucht. Mit einem Akkordeon-Kofferchen durch die Flure eines Gymnasiums zu gehen, glich in den späten siebziger Jahren einem Spießrutenlauf. In der Schul-Big-Band nahm mich der Schlagzeuger zur Seite und bat mich durchaus freundlich, die Kapelle mitsamt meinem Akkordeon doch möglichst schnell wieder zu verlassen, schließlich sei der Ruf der Combo auch ohne Akkordeon schon spießig genug.

Ein Schüleraustausch in den USA brachte Erlösung. Auf Partys mit anderen Austauschschülern aus Frankreich, Spanien und Lateinamerika war ich mit meinem Akkordeon sehr gefragt. Lieder aus der Heimat wurden gesungen und von mir begleitet: Bossa Novas, Tangos, neapolitanische Liebeslieder, Musette-Walzer und Chansons. Zum ersten mal goutierten Frauen, die jünger waren als meine Oma, meine Akkordeonmusik. Dank der textsicheren Vorsänger aus den jeweiligen Ländern sangen auch alle mit. Die anwesenden Deutschen stimmten begeistert in die fremdländischen Gesänge ihrer Mitschüler mit ein. Irgendwann wurde ein deutsches Lied verlangt. Längere Diskussionen waren die Folge. Wer kennt ein Lied? Ein Kinder- oder Weihnachtslied vielleicht. Den Refrain. Bestenfalls eine Strophe. Aber ein schönes, berührendes Lied, das man gerne und voller Inbrunst sang, von der ersten bis zur letzten Strophe, so wie es Brasilianer, Italiener und Franzosen vormachten? Betretenes Schweigen.

Als Student war ich in Argentinien. Schleppte mein Kofferchen zu den Peñas in kleine weinselige Studentenkneipen. Dort wurde die Gitarre herumgereicht. Ich hörte nordargentinische Tänze und Lieder. Alle Anwesenden sangen mit. Alle kannten die traditionellen Tanzschritte, die Rhythmen und meist auch die drei notwendigen Gitarrenakkorde zur Begleitung der Gesänge. Toll! Auch hier irgendwann die Frage nach einer "canción alemana". Auch hier Schweigen bei den meisten der angesprochenen Austauschstudenten.

Als Kölner hat man es da leichter. Der Karneval hat als Transmissionsriemen alle möglichen Mundartlieder hervorgebracht, nicht nur die aus der Fernsehsitzung bekannten Schlager- und Après-Ski-Dämlichkeiten, sondern eben auch wunderschöne Chansons über das Leben in der Großstadt. Und als Franke, Allgäuer oder Oberbayer hat man es vermutlich auch leichter. Wie in Köln so sprießen auch im Süden der Republik die Mundartbands wie Pilze aus dem Boden. Volksmusiker im besten Sinne, die sich bei den Musikstilen dieser Welt bedienen, so wie es

Volksmusiker schon immer getan haben – schließlich waren auch Polka und Rheinländer im Ursprung keine alpenländischen Tänze.

Und fängt man erst einmal an, richtig hinzuhören, dann wird man auch in Friesland und in Dithmarschen, in Wittenberg und im Erzgebirge fündig. Es gilt einen Schatz zu heben: traurige Lieder, deftige Lieder, kluge Lieder, innige Tänze, Fusionen aus alpenländischer Blasmusik und serbischem Tuba-Groove.

"Dieselben Menschen, die feuchte Augen bekommen, wenn ein alter Indio in den Anden zum tausendsten Male 'El Cóndor Pasa' in seine Panflöte bläst, kriegen Pickel, wenn man sie auf die Melodien ihrer Heimat anspricht", sagt unser neuseeländischer Forschungsreisender Hayden Chisholm am Anfang des Films. Genau das habe ich bei diesem Projekt auch in meinem Umfeld erlebt. Kaum einer, der nicht die Augen verdreht, wenn man von einem Film über deutsche Volksmusik erzählt. Wo sonst jeder am liebsten sofort mitfahren möchte, wenn ich zu meinen Dreharbeiten aufbreche, wird diesmal abgewunken: "Gib Bescheid, wenn du mal wieder einen Film über den Tango machst!"

Dabei hatten wir mit die schönsten und spannendsten Dreharbeiten unserer Laufbahn. Wir bereisten wunderschöne, uns bis dahin unbekannte Landschaften, labten uns an regionalen Köstlichkeiten mit und ohne Alkohol und lernten Volksmusiker kennen, die alles andere als hinterwäldlerisch sind, sondern die ihre regionale Musikkultur anreichern und weiter entwickeln. Sie öffneten uns die Tür in exotische, spannende und sehr berührende musikalische Welten. Dabei half, dass wir selbst Musiker sind und abends häufig mit unseren Protagonisten gemeinsam musizierten. Ihre Begeisterung steckte uns an und wir hoffen, wir können nun auch unser Publikum damit infizieren.

Denn der kritische Deutsche wittert noch allzu oft unkritische Heimmattümelei, wenn es um Volksmusik geht. Denkt bestenfalls an die volkstümliche Plastiksoße, die regelmäßig von ARD und ZDF in die Altenheime dieser Republik übertragen wird.

Nennen wir es halt nicht mehr deutsche Volksmusik, sondern kölsche, friesische, fränkische, erzgebirgische oder bayrische Weltmusik. Nichts anderes ist es. Und es macht Spaß. Macht also eure Ohren auf und hört! Singt! Tanzt! Genießt!

Nur darum geht es bei SOUND OF HEIMAT!

JAN TENGELER über Herz, Hirn und singende Deutsche

Im Sommer 2005 schlug ich meinem Haussender Deutschlandfunk vor, ein Feature über Jazz und deutsche Volksmusik zu machen. Der Redakteur nahm dankend an und es zeigte sich schnell, dass da was im Gange ist: Andere Sender wurden auf das Thema aufmerksam und es fanden sich just in dieser Zeit vermehrt versierte Musikprofis, die sich mit der scheinbar einfachen Volksmaterie befassten.

Zeitgleich stellte ich im Gespräch mit Arne Birkenstock fest, dass auch er ein verstärktes Interesse an der Thematik wahrnahm. Arne war ja ganz nebenbei auch die Person, die mich schon vor Jahren mit einer eigens zusammengestellten Notensammlung mit deutschen Chansons, alten Volksweisen und kölschen Karnevalsklassikern beeindruckte. Name der Sammlung: "Heimisches Liedgut". Auf dem Titelblatt: ein röhrender Hirsch. Mit ihm und anderen Freunden bespielen wir seitdem die Straßen und Kneipen unseres Veedels, jedes Jahr an Karnevalsdienstag. Dann werden die kölschen Festtagsklassiker in Schwung gebracht mit Samba, Funk und Jazz. Arne spielt Akkordeon, ich zupfe den Bass oder blase die Tuba (die mir übrigens die Wellküren vermacht haben).

Bevor wir mit der eigentlichen Arbeit zu SOUND OF HEIMAT starten konnten, folgte eine ausgiebige Zeit der Recherche und Gespräche: Inhaltlich war schnell klar, dass das Thema Potential hat für Herz und Hirn. Ein jeder wird durch wundervolle Melodien berührt, und man bekommt über die Musik einen ganzen anderen Blick auf die deutsche Geschichte.

Das Konzept hat ganz verschiedene Stadien durchlaufen: Als Handlungsreisende in Sachen Volksmusik versuchten wir uns Smudo von den "Fantastischen Vier" ebenso vorzustellen wie Ute Lemper oder Heino. Dass wir schließlich auf den nicht ganz so bekannten Hayden Chisholm gestoßen sind, hat einige entscheidende Vorteile: Der Mann besticht durch Musikalität und offene Ohren – für die Töne und die Zwischentöne, für die Geschichten der Menschen und die Unwägbarkeiten der Geschichte. Dass er selber als Nicht-Deutscher einen unbefangenen Blick darauf werfen kann, ist ein weiteres entscheidendes Plus.

Was wir in dieser ganzen Zeit erlebt haben, ist eine verblüffende Veränderung, Verzweigung und Verstärkung der deutschen Volksmusik. Junge Menschen tanzen zu Polkapunk und Mundart-HipHop. Alte Menschen erinnern sich wieder an das, was sie früher alles gesungen haben. Verschüttete Schätze tauchen auf, die Schatten der Vergangenheit werden kürzer und etwas weniger düster.

Die Deutschen singen wieder.

8. SOUND OF HEIMAT Akkordeon, Kontrabass, Saxophon

Ein Gespräch mit Arne Birkenstock, Jan Tengeler und Hayden Chisholm

[Frage an Hayden] Sie müssen gleich den Zug nach Berlin erwischen, haben Sie gesagt. Hat die Reise etwas mit SOUND OF HEIMAT zu tun?

Hayden: Ja und nein. Ich fahre ins Vogtland zum zwanzigsten Jubiläum des Stelzenfests, um dort mit einigen Musikern zu spielen, die wir während der Dreharbeiten getroffen haben.

[Frage an Hayden] Wie sind Sie überhaupt mit Arne Birkenstock und Jan Tengeler zusammengekommen?

Hayden: Jan habe ich über die Musik kennengelernt, das muss so um 1994 herum gewesen sein und Arne später über den Film.

Jan: Ich wusste, dass es Hayden gibt und ich wusste, dass er ein paar Sachen sehr gut kann: zuhören und Musik machen und dass er überall, egal wo er geht und steht, sich einfügen kann. Manchmal ist er auch ein bisschen zurückhaltend und dann wieder geht er einfach nach vorn und spielt mit. Daher dachte ich, er könnte unser Mann für den Film sein.

Es fällt auf, dass alle Menschen, denen Sie in SOUND OF HEIMAT begegnen, sehr bodenständig, offen und warmherzig sind. Ist das das Ergebnis einer gezielten Auswahl oder hatten Sie das Glück auf so gute Leute zu treffen?

Hayden: Gerade Leute, die solche Musik machen, mit Herz und mit Seele, weil sie es einfach lieben, die sind so, wie Sie es beschrieben haben. Die haben ihre Türen aufgemacht für uns und es hat keine Rolle gespielt, dass da ein ganzes Filmteam anrückte.

Arne: Wir haben den Hayden natürlich nicht losgeschickt und gesagt, so jetzt guck mal, was dir begegnet, wenn du zum Beispiel ins Vogtland fährst. Wir haben schon vorher geschaut, was gibt es da für Musiker. Wir hatten dabei zwei Kriterien: zum einen nach Leuten zu suchen, die jünger sind und mit volksmusikalischen Wurzeln etwas Neues machen, die Musik weiterentwickeln, zum anderen nach älteren Musikern wie etwa Rudi Vodel zu suchen, die etwas pflegen und bewahren, was sonst verloren ginge. Das sind die beiden Gruppen, die wir im Auge hatten.

Jan: Selbstverständlich haben wir vorher recherchiert. Wir haben verschiedene Leute getroffen, aber vieles hat sich dann doch ergeben. So wie man das jetzt im Film erlebt, ist es auch uns oft ergangen. Man fährt irgendwo hin, man trifft jemand, der sagt, da ist jemand, der ist richtig für euch, und auf einmal hat man genau das, was man möchte. Das geht dann auf einmal sehr schnell, man bewegt sich in Kreisen von Musikanten, die mit Herz und Seele dabei sind, und da gibt eine Hand die andere.

[Frage an Hayden]: Sind Sie den Musikern schon vorher begegnet oder erst bei den Dreharbeiten?

Hayden: Ich habe sie alle erst kennengelernt bei den Dreharbeiten.

Arne: Wir sind wirklich dokumentarisch vorgegangen. Hayden hat die Leute tatsächlich das erste Mal gesehen, als wir gedreht haben. Wir, also Jan und ich, kannten die meisten natürlich schon vorher.

Hayden: Ich bin kein Schauspieler, daher wäre es für mich schwer gewesen, zum Beispiel Szenen zu wiederholen und so war das von vornherein auch nicht gedacht.

Arne: Es gab einige Leute aus meinem Umfeld, Kollegen, die alle möglichen Vorschläge machten, wie man Hayden inszenieren sollte. Wir haben ihn ganz bewusst überhaupt nicht inszeniert. Wir haben ihn in die Situation reingeschmissen, so wie er ist, und geschaut, was macht er damit, und das war eben meistens auch wirklich gut. Sicher haben wir ihn manchmal darauf hingewiesen, dass eine bestimmte Thematik wichtig ist. Doch der Blick von Hayden auf die Dinge war ja genau der von uns gewünschte Blick – schon der Blick von jemand, der Deutschland kennt, aber auch von jemand, der von außen darauf blickt und der auf eine gewisse Art unbefangen ist.

[Frage an Hayden]: Wie und wo haben Sie so gut Deutsch gelernt?

Hayden: Ich war ein halbes Jahr in der Schweiz, direkt nachdem ich in Neuseeland die Schule abgeschlossen hatte: Ich hatte eine Freundin dort. Und danach habe ich eine Aufnahmeprüfung gemacht, um hier in Deutschland eine Aufenthaltserlaubnis zu bekommen. Gottseidank bin ich in Stuttgart durchgefallen, auch in Graz durchgefallen. Schließlich habe ich in Köln bestanden, ohne zu wissen, was Köln ist. Und dann bin ich in Köln geblieben und habe hier Musik studiert. Von Anfang an habe ich mich bemüht, Deutsch zu lernen, obwohl das damals nicht notwendig war, um Musik zu studieren. Ich habe es geliebt, ich habe hier studiert, ich war eine Zeitlang wieder weg, aber immer wieder kam ich nach Köln zurück, und das ist mein Reich geworden. Und Deutsch habe ich mir durch learning by doing angeeignet.

Was gefällt Ihnen denn so gut an Köln?

Das weiß ich erst jetzt nach so vielen Jahren. Ich meine, ich habe viele andere Städte erlebt, habe auch kurz in Hamburg gelebt, aber mir gefällt es hier einfach. Köln ist wie ein großes Dorf und das meine ich im positiven Sinn. Ich kenne mich hier am besten aus, ich mag die Leute, es gibt viel Musik. Ich könnte noch tiefer gehen, aber es kommt doch auch im Film raus: Köln ist eben meine Wahlheimat, hier fängt die Reise an.

Das Instrument, das Sie am Anfang des Films spielen, ist das eine Klarinette?

Hayden: Nein, das ist mein Reiseinstrument, das ich überall hin mitnehme, weil es so klein ist, und das ist ein Sopran-Saxophon.

[Frage an alle] Hatten Sie kein Interesse an einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema Volksmusik? SOUND OF HEIMAT ist ja sehr kurzweilig, unterhaltsam, entertaining eben und das sicher nicht von ungefähr.

Hayden: Dennoch sind kritische Themen angesprochen. Und die Musiker beziehen sich auf deutsche Geschichte und auch das Thema Musikantenstadl wird behandelt.

Arne: Das ist eine sehr deutsche Frage, die Sie da stellen. Die würden Sie einem Franzosen nicht stellen, wenn er einen Film machen würde über Musette oder Chansons. Da würden Sie überhaupt nicht auf die Idee kommen, ihm die Frage zu stellen: "Warum machen Sie darüber keinen kritischen Film?" Unser Film soll eine möglichst nicht-deutsche Antwort auf diese Art von Frage geben.

Jan: Hayden sagt ganz richtig, dass viele dieser kritischen Themen angesprochen werden. Zum Teil sehr kurz, zum Teil sehr knapp, aber das, was uns spontan einfällt und was wahrscheinlich vielen Leuten spontan einfällt, wenn sie sich kritisch mit deutscher Volksmusik auseinandersetzen, sind zwei Dinge: Musikantenstadl und deutsche Geschichte. Diese Themen werden behandelt. Da haben wir uns auch nicht gescheut, denn wir sind uns bewusst, dass man diesen Themen nicht aus dem Weg gehen kann. Aber wir haben auch versucht, nicht zu viel zu wollen, weil das sehr schnell schwierig würde. Und Hayden, der eben eine andere Distanz dazu hat als wir, haben wir immer auch eine gewisse Freiheit gelassen, darauf selber aus sich heraus zu reagieren.

Gab es eine klare Arbeitsteilung zwischen Ihnen dreien, mal abgesehen davon, dass Hayden vor und Sie hinter der Kamera agiert haben? Gab es da vorher eine Absprache: Ich mache das, du machst das?

Arne: Nein, die gab es nicht. Es gab unterschiedliche Erfahrungshintergründe. Jan ist Fachautor und Fachjournalist für Printmedien und Hörfunk, der sich mit Musik befasst und speziell auch mit dem Bereich Volksmusik, und ich bin Film-Regisseur. Daraus ergab sich manchmal automatisch eine Rollenverteilung.

[Frage an Hayden] War es das erste Mal, dass Sie bei einem so großen Filmprojekt mitgemacht haben?

Hayden: Das war mein erstes großes Filmprojekt, ja.

Und wie war das?

Hayden: Fun.

[Frage an Jan] Und wie war es für Sie?

Jan: Ich bin als Hörfunkjournalist ja sonst mit kleinem Equipment unterwegs, da kann man alles selber machen. Das kann man mit einer Filmcrew nicht, obwohl man manchmal alles selber machen will. Da gibt es halt andere Abläufe, andere Zeit-Dimensionen, ein anderes Budget. Vieles ist anders, vieles ist aber auch nicht anders. Es ist ein gutes Thema, sowohl für Kino und Fernsehen als auch fürs Radio, und ein guter Musiker ist ein guter Musiker. Meistens ist uns auch der First Take gelungen – Hayden ist angekommen, kannte die Musiker nicht, er hat mit ihnen gedreht und gespielt und meistens war das Erste, was wir aufgenommen haben, auch genau das, was wir brauchten. Das ist durchaus so ähnlich, wenn man Musikaufnahmen macht fürs Radio.

Hat's Spaß gemacht?

Jan: Ja klar.

Hat der Schnitt auch Spaß gemacht?

Jan: Das Schneiden habe ich beim Radio natürlich auch, aber beim Film kommt wirklich eine neue Dimension dazu. Mit dem Cutter, der das Material völlig neu anschaut, jungfräulich sozusagen, werden die Karten neu gemischt. Nicht komplett, aber ziemlich neu.

Arne: Apropos Spaß. Marcus Winterbauer, der nun einmal ein sehr erfahrener und erfolgreicher Dokumentarfilm-Kameramann in Deutschland ist und der in ungefähr jedem Land der Welt schon einmal gedreht hat, sagte irgendwann während der Dreharbeiten zu uns: "Ich bin euch total dankbar, dass ihr mir dieses Projekt angetragen habt. Das ist ja eine großartige Entdeckungsreise in mir völlig unbekannte Welten ... das Vogtland, das Erzgebirge, das Rheinland, das Allgäu."

Dann waren Sie wohl auch nach den Dreharbeiten noch mit den Musikern zusammen?

Arne: Ja, und wie! Das war wunderbar. Wir sind ja auch Musiker, ich spiele Akkordeon, Jan spielt Kontrabass und kann auch eine Gitarre bedienen, jedenfalls so einigermaßen. In Flensburg zum Beispiel, da haben wir nach Drehschluss im Bauch des Schiffes gegessen, die Musiker holten aus der Hafenkneipe ein Tablett mit Rum nach dem anderen und wir musizierten zusammen. Wir haben auch sehr gut und sehr viel gegessen. Und das Bier! Ich habe einiges zugenommen bei den Dreharbeiten.

Hayden und Jan [unisono]: Ich auch, definitiv.

Arne: Dass wir Musiker sind, hat auch viele Türen geöffnet. Denn eines fand ich an unserem Projekt problematisch: Normalerweise arbeitet man bei einem Dokumentarfilm mehrere Wochen lang mit dem gleichen Protagonisten zusammen. Dass man nur sehr kurz mit den Leuten zusammenkommt, ist eher selten, und das macht es in der Regel sehr schwierig, eine gewisse Intimität herzustellen und die Kamerascheu abzubauen. Ich glaube, mit ein Grund dafür, dass die Türen immer so schnell aufgingen, war schon die Tatsache, dass wir auch Musiker sind. Zwar keine Profis, aber dass wir auch gemeinsam Musik machen, hatte den Effekt, dass man sich wohl sagte: Okay, die gucken nicht bloß von außen so drauf, sondern das sind welche von uns, in Führungsstrichen. Das hat, glaube ich, ganz entscheidend dazu beigetragen, dass wir so offene Protagonisten hatten, obwohl wir so wenig Zeit mit den einzelnen an den jeweiligen Stationen verbringen konnten. Das waren ja immer nur ein paar Tage. Und das ist eher ungewöhnlich bei der dokumentarischen Arbeit.

Würden Sie es wieder machen?

Hayden: Sure. Absolutely. Ich würde gern bei den nächsten drei, vier Projekten dabei sein [lacht]. Man könnte allein im Süden Deutschlands so viel machen, da gibt es so viele tolle Musiker, da herrscht eine große Dichte an Talenten.

Jan: Von dem, was wir gesehen und gehört und aufgenommen haben, konnte nur ein Bruchteil in den Film aufgenommen werden. Die Vielfalt ist schon enorm. Und seitdem wir daran arbeiten, hat sich sehr viel getan. Es befassen sich immer mehr Leute mit dem Thema Volksmusik. Es gibt junge Bands, die diese Musik spielen, die da aber auch Neues hinzufügen, die Tradition weitertragen. Vor zehn Jahren war das keineswegs so, da gab es hier mal eine Band, da mal eine Band, aber nicht in dieser Dichte und nicht mit dieser Verve und dieser Freude daran.

9.1 Arne Birkenstock – Regie und Produktion

Geboren 1967. Autor, Regisseur und Filmproduzent. Alleiniger Gesellschafter der Fruitmarket Kultur und Medien GmbH, mit der er gleichzeitig den Film produziert hat. Studium der Volkswirtschaft, Politik, Geschichte und Romanistik in Köln, Buenos Aires und Córdoba. Längere Auslands- und Studienaufenthalte in den USA und Argentinien. Lehr-, Referenten- und Gutachtertätigkeit für die Bereiche Filmproduktion und Dokumentarfilmregie sowie zu kultur- und medienpolitischen Themen, u. a. an der Hochschule für Musik und Theater Hannover, dem TP2 Talent Pool für junge Filmschaffende in Mitteldeutschland, der Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf in Potsdam, dem Internationalen Kunstmanagement Studiengang CIAM der Hochschule für Musik und der Kunsthochschule für Medien in Köln sowie der Kunstakademie und der Robert Schumann Hochschule in Düsseldorf. Autor verschiedener Sachbücher und wissenschaftlicher Studien, u. a. für den Deutschen Taschenbuchverlag, das Adolf-Grimme-Institut, die Staatskanzlei NRW, das Bundesfamilienministerium und den Kölner Kulturrat.

Es versteht sich fast von selbst, dass Arne Birkenstock auch als Musiker tätig ist: Er hat viele Jahre als Akkordeonist in Tango-, Zydeco- und Chanson-Ensembles mitgewirkt und ist heute Akkordeonist in der neukölschen Mundartband "Schmackes". Er lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in Köln, ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm und der Deutschen Filmakademie.

FILMOGRAFIE (AUSWAHL):

- 2011 SOUND OF HEIMAT, Kino-Dokumentarfilm, 90 Minuten, HDCam & 35mm, in Zusammenarbeit mit dem WDR, gefördert von der Film- und Medienstiftung NRW, FFA, BKM, DFFF und Mitteldeutscher Medienförderung, Buch, Regie & Produktion
- 2009 "Kampf um Amazonien 3: Das Justizschiff", TV-Dokumentation, 45 Minuten, HDCam, FilmquadratDOK für SWR/ARTE, Buch, Regie
- 2009 "Chandani und ihr Elefant", Kino-Dokumentarfilm, 86 Minuten, HDCam & 35mm, Produktion der Fruitmarket Kultur & Medien GmbH & Tradewind Pictures GmbH in Koproduktion mit SWR, WDR, in Zusammenarbeit mit ARTE und YLE Finnland, gefördert von der Filmstiftung NRW, FFA und BKM. Buch, Regie & Produktion
- 2008 "7000 Kilometer Heimweh", Dokumentarfilmreihe 4 x 30 Minuten. Fruitmarket Kultur und Medien GmbH, WDR, Deutsche Welle TV, Bayerischer Rundfunk, Kinderkanal. Buch & Regie zusammen mit Jürgen Kura, Produktion
- 2008 "Die Sandkastenkrieger – Wie Unteroffiziere zu Erziehern ausgebildet werden", Dokumentarfilm/"Grand Format", 90 Minuten, ZDF/ARTE. Buch & Regie zusammen mit Katherina Knees
- 2005 "12 Tangos – Adios Buenos Aires", Kino-Dokumentarfilm, 52 & 90 Minuten, 35mm, Fruitmarket Kultur und Medien GmbH, Tradewind-Pictures GmbH, ZDF/Arte, YLE. Entwicklung unterstützt von MEDIA Plus & EuroDOC. Buch, Regie & Produktion

- 2000 "Von Rechthabern und Streithähnen – Beobachtungen in Deutschlands kleinstem Amtsgericht" in der Reihe "Unter deutschen Dächern", ARD/RB, 45 Minuten. Buch & Regie zusammen mit André Schäfer
- 1999 "Man sieht ja mit den Ohren – Über den Fußballwahnsinn Samstags im Radio" in der Reihe "Unter deutschen Dächern", ARD/RB, 45 Minuten. Buch & Regie zusammen mit André Schäfer

AUSZEICHNUNGEN & FESTIVALS (AUSWAHL):

- Auszeichnung des Films "Chandani und ihr Elefant" als bester programmfüllender Kinderfilm mit der Lola in Gold (Deutscher Filmpreis 2011)
- Wettbewerbsteilnahme von "Chandani und ihr Elefant" bei Sprockets, dem Kinderfilmfestival des Toronto International Film Festival im April 2011
- Auszeichnung zum Besten Dokumentarfilm beim Chicago International Children's Film Festival 2010 für "Chandani und ihr Elefant"
- Nominierung zum besten Kinderfilm beim internationalen Tier- und Naturfilmfestival NaturVision 2010 für "Chandani und ihr Elefant"
- Nominierung zum Goldenen Spatzen 2010 für „Chandani und ihr Elefant“
- Silver Screen Award für "7000 Kilometer Heimweh" beim US International Film and Video Festival 2009, Chicago
- Finalist Certificate für "7000 Kilometer Heimweh" beim New York Festival 2009
- Selected Entry beim Golden Panda Award des 2009 Sichuan TV Festivals
- Festival- und Wettbewerbsteilnahmen von "12 Tangos" u. a. bei The Era New Horizons International Film Festival Warschau, Jecheon International Music & Film Festival Seoul, Monterrey International Film Festival, Cinemania Festival Sofia, Internationales Filmfestival Kalkutta, Osterfestival Tirol, 7. Festival des Lateinamerikanischen Films Salzburg, Osterfestival Basel, Tangofestival Genf, Yamagata International Documentary Festival
- Festivalteilnahme von "7000 Kilometer Heimweh" beim internationalen Dokumentarfilmfestival GZ DOC 2008 in Kanton (Guangzhou)
- Axel Springer Preis 2000 für "Man sieht ja mit den Ohren - Über den Fussballwahnsinn Samstags im Radio"

VERÖFFENTLICHUNGEN (AUSWAHL):

- "Familienbilder und Familienthemen im deutschen Fernsehen", gemeinsam mit Irmela Hannover, Studie für das Adolf-Grimme-Institut und das Bundesfamilienministerium, Köln 2005
- "Leitbild: Kunststadt – Ausgangslage und Handlungsoptionen für eine strategische Positionierung Kölns als Stadt der Künste", Studie im Auftrag des Kölner Kulturrat e.V., September 2003
- "Salsa, Samba, Santería - Lateinamerikanische Musik" (2002, Deutscher Taschenbuchverlag, 330 Seiten mit Audio-CD), Sachbuch zusammen mit Eduardo Blumenstock
- "Drehbuchausbildung und Drehbuchförderung in Deutschland – Eine Wirkungsanalyse", Studie des KunstSalon e.V. im Auftrag der Staatskanzlei NRW (2001)
- "Tango. Geschichte und Geschichten" (1999, Deutscher Taschenbuchverlag, 340 Seiten mit Audio-CD), Sachbuch zusammen mit Helena Rüegg

9.2 Jan Tengeler– Regie

Geboren 1969 in Kiel. Studium der Germanistik, Philosophie und Soziologie in Köln. Gelernter Musiker (Klavier, Kontrabass, Jazzbass) und Mitglied verschiedener Sinfonieorchester und Jazzbands. In seiner beruflichen Tätigkeit als Radiojournalist befasst er sich seit Jahren mit musikalischen Themen. 2004 erscheint sein erfolgreiches Hörspiel "Balkan, Baby" (Buch, Regie und Komposition). Seit 2002 entwickelt er verschiedene TV-Musikdokumentationen zusammen mit Arne Birkenstock.

Jan Tengeler ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt mit seiner Familie in Köln. Als Kontrabassist spielt er in verschiedenen Kölner Formationen.

BERUFLICHE ERFAHRUNGEN:

- 2008-2011: Entwicklung und Realisierung des Kino-Dokumentarfilms SOUND OF HEIMAT zum Thema "Deutsche Volksmusik"
- 2010 Produktion einer "Langen Nacht der Volksmusik" für den Deutschlandfunk.
- 4/2004: Das Hörspiel "Balkan, Baby" (Buch, Regie, Komposition) hat Premiere im Deutschlandfunk (www.balkan-baby.de)
- Seit 2002: Entwicklung verschiedener TV-Musikdokumentationen mit Arne Birkenstock
- Seit 6/2001: Dozententätigkeit für das Deutsche Welle-Ausbildungszentrum in Afrika, Osteuropa und Mittelasien
- Seit 1/2000: Moderation der Sendung "Tag für Tag. Aus Religion und Gesellschaft" im Deutschlandfunk. Moderator verschiedener Musiksendungen

MUSIKALISCHE LAUFBAHN:

- Seit 2007 Live-Präsentationen des Hörspiels "Balkan, Baby", Auftritte mit der daraus entstandenen gleichnamigen Formation
- Seit 1990 Auftritte und Projekte mit Musikern aus der Kölner Szene: Stefan Krachten, Thomas Kessler, Eierplätzchenband, Hayden Chisholm, Klaus der Geiger, Nils Wogram u. a.
- 1977-1988 Klassische Ausbildung: Klavier, Kontrabass, Jazzbass; Mitglied verschiedener Sinfonieorchester und Jazzbands

9.3 Helmut G. Weber – Produktion

Helmut G. Weber ist Geschäftsführer und Head of Development von Tradewind Pictures. Er sammelt zunächst Erfahrung im Postproduktions- und Dokumentarfilm-Bereich, bevor er sich 1992 auf die Produktion von Spielfilmen, insbesondere von europäischen Co-Produktionen spezialisiert. Dabei ist er anfangs für Schlemmer Film und die Hauskunst Filmproduktion, ab 1996 für die Zweite Hauskunst tätig. 1998 wechselt er dann zu Delta Media als Chef der Entwicklungsabteilung. Im selben Jahr gründet er mit Thomas Springer die Filmproduktion Tradewind Pictures. Seit 2007 ist Helmut Weber Mitglied der Deutschen Filmakademie, seit 2011 Mitglied der Europäischen Filmakademie. 2011 erhält er die Goldene Lola für "Chandani und ihr Elefant".

FILMOGRAFIE:

- 2011 SOUND OF HEIMAT (D), Dokumentarfilm, Regie: Arne Birkenstock, Jan Tengeler; Tradewind Pictures/Fruitmarket Kultur und Medien/WDR – Produzent, Herstellungsleiter
- 2010 "Chandani und ihr Elefant" (D), Dokumentarfilm, Regie: Arne Birkenstock; Fruitmarket Kultur und Medien/Tradewind Pictures – Produzent
- 2009 "Liebe Mauer" (D), Spielfilm, Regie: Peter Timm; Relevant Film/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2009 "Dharavi – Slum for Sale" (CH/D), Dokumentarfilm, Regie: Lutz Konermann; Hugo Film/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2009 "Das Orangenmädchen" (N/D/E), Spielfilm, Regie: Eva Dahr; Helgeland Film/Tradewind Pictures/Jaleo Films – Co-Produzent
- 2009 "Tortuga – Die unglaubliche Reise der Meeresschildkröte" (GB/D/A), Dokumentarfilm, Regie: Nick Stringer; Film & Music Entertainment/Big Wave/Tradewind Pictures/Allegro Filmproduktion – Co-Produzent
- 2009 "Zion and His Brother" (IL/F/D), Spielfilm, Regie: Eran Merav; Norma Productions/Tradewind Pictures – Associate Producer
- 2008 "Buick Rivera" (HR/D/BIH), Spielfilm, Regie: Goran Rusinovic; Propeler Film/Tradewind Pictures/Refresh Productions/The Group Entertainment – Co-Produzent
- 2007 "Hidden Faces" (TR/D), Spielfilm, Regie: Handan Ipekci; Yeni Yapim Film/Bir Film/Tradewind Pictures – Produzent
- 2006 "Mr. Average" (B/F/LUX/D/CAN), Spielfilm, Regie: Pierre-Paul Renders; Entre Chien et Loup/Rezo Productions/Samsa Films/Amérique Film/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2005 "Erik im Land der Insekten" (NL/D/B), Spielfilm, Regie: Gidi van Liempd; Egmond Film/Tradewind Pictures/A Private View/Zeitgeist – Co-Produzent
- 2005 "12 Tangos – Adios Buenos Aires" (D), Dokumentarfilm, Regie: Arne Birkenstock; Tradewind Pictures/Fruitmarket Kultur und Medien/ZDF Arte – Produzent
- 2004 "Mein Bruder ist ein Hund" (D/NL/UK), Spielfilm, Regie: Peter Timm; Tradewind Pictures/Bos Bros./F.&M.E./WDR – Produzent
- 2004 "Niceland" (IS/D/DK/UK), Spielfilm, Regie: Fridrik Thor Fridriksson; Zik Zak Filmworks/Tradewind Pictures/Nimbus Film/F.&M.E. – Co-Produzent

- 2002 "Nachts im Park" (D/CH), Spielfilm, Regie: Uwe Janson; Tradewind Pictures/Fama Film/Avrora Media/MMC Independent/Teleclub/SF DRS/SRG SSR idée suisse – Produzent
- 2001 "Dramarama" (IS/D), Spielfilm, Regie: Inga Lisa Middelton, Àsgrímur Sverrisson, Dagur Kari Petursson, Ragnar Bragason, Einar Thor Gunnlaugsson; Zik Zak/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2000 "Fiasko" (IS/D/DK), Spielfilm, Regie: Ragnar Bragason; Zik Zak/Icelandic Film Corporation/Tradewind Pictures/Zentropa/RheinFilm – Co-Produzent
- 1999 "Missing Link" (NL/B/D), Spielfilm, Regie: Ger Poppelaars; Zweite Hauskunst, ZDF, ARTE – Co-Produzent
- 1998 "Das Frankfurter Kreuz" (D), TV-Film, Regie: Romuald Karmakar; Zweite Hauskunst, WDR, ARTE – Associate Producer
- 1998 "David im Wunderland" (D), Spielfilm, Regie: Moritz Seibert, gefördert durch Filmbüro NW; Zweite Hauskunst, SDR, ARTE – Produzent
- 1996 "I Love You, I Love You Not" (GB/F/D/USA), Spielfilm, Regie: Billy Hopkins; Hauskunst Filmproduktion – Head of Development
- 1995 "The Passion of Darkly Noon" (UK/D/USA), Spielfilm, Regie: Philip Ridley; Hauskunst Filmproduktion – Preproduction Supervisor
- 1995 "Der fliegende Holländer" (NL/B/D/I), Spielfilm, Regie: Jos Stelling; Schlemmer Film – Production Coordinator
- 1995 "Walk Me Home" (NL/D), Spielfilm, Regie: Timothy Neat; Schlemmer Film – Production Coordinator
- 1994 "Decadence" (D), Spielfilm, Regie: Steven Berkoff; Schlemmer Film – Production Supervisor
- 1994 "Act in Question" (GB/NL/D), Spielfilm, Regie: Alejandro Agresti; Schlemmer Film – Production Assistent
- 1993 "Das Wunder von Macon" (GB/NL/D), Spielfilm, Regie: Peter Greenaway; Schlemmer Film – Production Assistent

9.4 Thomas Springer – Produktion

Thomas Springer (Jahrgang 1957) ist im Ruhrgebiet aufgewachsen. Ursprünglich zum Dipl.-Ing. Raumplanung ausgebildet, wendet er sich unmittelbar nach seinem Studium der Film- und Fernsehbranche zu. Nach einigen Jahren als Drehbuch-Autor und Produktionsleiter gründet er 1988 das TV-Produktionsunternehmen Delta Media und produziert Fiction- und Non-Fiction-Formate für unterschiedliche Sendeanstalten. 1997 wechselt er in die Kino-Branche. Nach dem ersten von ihm geschriebenen und produzierten Kinofilm "Freundinnen und andere Monster" gründet er gemeinsam mit Helmut G. Weber Tradewind Pictures. Hier ist er seither als Geschäftsführer, Autor und Produzent von deutschen und internationalen Spiel- und Dokumentarfilmen tätig. Darüber hinaus engagiert er sich seit 2000 im Bereich der Aus- und Weiterbildung. An der IFS Internationale Filmschule Köln entwickelt er das Weiterbildungsprogramm "International Producing" für junge Spielfilm-Produzenten und ist an der Entwicklung des Curriculums für den Studien-Bereich Drehbuch beteiligt. Seit 2004 leitet er zusammen mit Anke Nienkerke-Springer das Spitzenqualifikationsprogramm "TP2 Talentpool" für junge Drehbuchautoren, Regisseure und Produzenten in Mitteldeutschland.

FILMOGRAFIE:

- 2011 SOUND OF HEIMAT (D), Dokumentarfilm, Regie: Arne Birkenstock, Jan Tengeler; Fruitmarket Kultur und Medien/Tradewind Pictures/WDR – Co-Produzent
- 2009 "Chandani und ihr Elefant" (D), Dokumentarfilm, Regie: Arne Birkenstock; Fruitmarket Kultur und Medien/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2009 "Liebe Mauer" (D), Spielfilm, Regie: Peter Timm; Relevant Film/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2009 "Dharavi – Slum for Sale" (CH/D), Dokumentarfilm, Regie: Lutz Konermann; Hugo Film/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2009 "Das Orangenmädchen" (N/D/E), Spielfilm, Regie: Eva Dahr; Helgeland Film/Tradewind Pictures/Jaleo Films – Co-Produzent
- 2009 "Tortuga – Die unglaubliche Reise der Meeresschildkröte" (GB/D/A), Dokumentarfilm, Regie: Nick Stringer; Film & Music Entertainment/Big Wave/Tradewind Pictures/Allegro Filmproduktion – Co-Produzent
- 2009 "Zion and His Brothers" (IL/F/D), Spielfilm, Regie: Eran Merav; Norma Productions/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2008 "Buick Rivera" (HR/D/BIH), Spielfilm, Regie: Goran Rusinovic; Propeler Film/Tradewind Pictures/Refresh Productions/The Group Entertainment – Co-Produzent
- 2007 "Hidden Faces" (TR/D), Spielfilm, Regie: Handan Ipekci; Yeni Yapim Film/Bir Film/Tradewind Pictures – Produzent
- 2006 "Mr. Average" (B/F/LUX/D/CAN), Kinofilm, Regie: Pierre-Paul Renders; Entre Chien et Loup/Rezo Productions/Samsa Films/Tradewind Pictures/Amérique Film – Co-Produzent
- 2005 "12 Tangos – Adios Buenos Aires" (D), Dokumentarfilm, Drehbuch und Regie: Arne Birkenstock; Tradewind Pictures/Fruitmarket Kultur & Medien/ZDF/ARTE – Produzent
- 2005 "Erik im Land der Insekten" (NL/D/B), Kinofilm und Serie, Regie: Gidi van Liempd; Egmond Film/Tradewind Pictures/Private View – Co-Produzent
- 2004 "Niceland" (IS/D/DK/UK), Kinofilm, Regie: Fridrik Thor Fridriksson; Zik Zak Filmworks/Tradewind Pictures/Nimbus Film/Film & Music Entertainment – Co-Produzent
- 2004 "Mein Bruder ist ein Hund" (D/NL/UK), Kinofilm, Regie: Peter Timm; Tradewind Pictures/Bos Bros. Film-TV Production/Film & Music Entertainment/WDR – Drehbuch und Produzent
- 2002 "Nachts im Park" (D/CH), Kinofilm, Regie: Uwe Janson; Tradewind Pictures/Fama Film/Avrora Media/MMC Independent/Teleclub/SF DRS/SRG SSR idée suisse – Produzent
- 2001 "Dramarama" (IS/D), Spielfilm, Regie: Inga Lisa Middelton, Àsgrímur Sverrisson, Dagur Kari Petursson, Ragnar Bragason, Einar Thor Gunnlaugsson; Zik Zak Filmworks/Tradewind Pictures – Co-Produzent
- 2000 "Fiasko" (IS/D/DK), Kinofilm, Regie: Ragnar Bragason; Icelandic Film Corporation/Zik Zak Filmworks/Tradewind Pictures/Zentropa – Co-Produzent,
- 1997 "Freundinnen und andere Monster" (D), Kinofilm, Regie: Mika Kallwass; Delta Media/Polygram/Avrora Media/WDR – Produzent

10.1 Hayden Chisholm

Geboren 1975 in Otahuhu in der Nähe von Auckland in Neuseeland. Er nutzt die erste Gelegenheit um sich nach Europa abzusetzen und in Köln Jazz-Saxophon zu studieren. Schon früh wird der Szene klar, dass hier ein Künstler mit außergewöhnlichen Begabungen heranwächst. Chisholm spielt nicht nur Saxophon, Klarinette und Didgeridoo, sondern hat sich zum Beispiel auch intensiv mit dem mongolischen Obertongesang beschäftigt, den er ebenfalls beherrscht.

Seine musikalische Neugierde ist schier grenzenlos – er ist immer wieder, meistens allein, durch die Welt getingelt, um die Volksmusiken verschiedenster Kulturen aufzusaugen. *"Es geht mir nicht darum die Musik von außen zu betrachten, sondern ich tauche immer in fremde Musik, in die ganze Kultur ein. Ich will sie wirklich von innen begreifen, um sie dann mit meiner Musik in einer Osmose zu verbinden."* Seine Reisen haben ihn durch ganz Europa, nach Japan, Indien und in die Mongolei, nach Afrika und Südamerika geführt.

Lediglich die deutsche Volksmusik ist dabei zunächst ein wenig zu kurz gekommen, *"(...) obwohl Deutschland inzwischen meine zweite Heimat geworden ist, auch wenn ich so viel unterwegs bin."* Während des Studiums gibt es Berührungen mit bayerischer Blasmusik, mehr nicht. Im Laufe seiner vielen Reisen ist dem studierten Jazzler, dem Kenner der Klassik und der modernen Avantgarde aber klar geworden, wie viel Kraft hinter einem einfach gebauten Volklied steckt. *"Ich habe in den letzten Jahren bewusst ganz viele Sachen wieder verlernt: das Virtuose und Verkopfte. Wenn man on the road ist, dann muss man sich öffnen für einfache musikalische Vorgänge, für die Power, die dahinter steckt. Für mich war es an der Zeit, diese Kraft auch einmal in Deutschland zu entdecken. Wie ich vermutet habe, gibt es hier unheimlich viele Bands und Musikliebhaber, die ganz urtümliche, aber auch verschrobene und interessante Sachen machen."*

Dass er keinerlei menschliche und musikalische Berührungsängste hat, spiegelt sich in seinen vielen Kollaborationen mit den unterschiedlichsten Künstlern wieder: So etwa arbeitet Hayden Chisholm mit Rebecca Horn zusammen, die für ihre Installationen und Performances bekannt ist, oder mit einer Tanzgruppe aus London, wo er einen chinesischen Gedichtszyklus für eine Ausstellung des Barbican Arts Centers vertont. Seine musikalischen Spuren hat er in Aufnahmen der Kammermusik, der Avantgarde, des Jazz und in Elektronikprojekten hinterlassen.

Hayden Chisholm ist immer noch viel unterwegs in Europa und den USA, doch seine Wahlheimatstadt ist definitiv Köln.

DISKOGRAPHIE (AUSWAHL):

- Rebecca Horn - Hayden Chisholm: *Music for Rebecca Horn's installations Moon Mirror / Spiriti di Madreperla / Light imprisoned in the belly of the whale*, Buch und 2 Audio-CDs, [ISBN 978-3-935567-26-8](https://www.isbn-international.org/view/title/978-3-935567-26-8), 2005
- *Circe*, 2006

- *Amazing Daze* mit Marcus Schmickler, 2006
- *Healing the Music* mit The Embassadors, 2007
- *Coptic Dub* mit The Embassadors, 2009

10.2 Interpreten und Protagonisten

(in alphabetischer Reihenfolge)

Antistadl – Volxmusik ist Rock 'n' Roll

Mit dem Antistadl hat das Bamberger Nachtleben eine ungewöhnliche Veranstaltung, die sich ganz bewusst gegen das Musikantenstadl wendet. Durch das Programm führen Marihuanne und Kiffael alias David Saam und Christoph Lambertz im „Morphclub“. Im Antistadl wird alles andere als geschunkelt – hier wird wild getanzt zu Volksmusik, die nach gängiger Vorstellung kaum als solche zu erkennen ist. Bands wie Bamberger BoXgallop, Kapelle Rohrfrei oder Kellerkommando gestalten das Programm mit klaren fränkischen, aber auch niederrheinischen Einflüssen. Traditionelle Melodien werden gemixt mit Musikstilen aus dem gesamteuropäischen Raum, wie Chanson, Ska, Klezmer, Hip-Hop oder Balkan Beats. Das Ergebnis ist Volksmusik mit X.

Dass es Saam & Lambertz nicht nur an der Tanzbarkeit der Volksmusik gelegen ist, sondern dass sie auch das Muff-Klischee des Gesangs abschütteln wollen, zeigen sie mit ihrer Mitsing-Veranstaltung „Sexy Volkslieder Singen“ in Rudolstadt.

Weitere Infos: www.antistadl.de

BamBam Babylon Bajasch

Kölscher Hip-Hop, inspiriert u. a. von den "Edelweißpiraten", einer jugendlichen oppositionellen Bewegung zur Zeit des Dritten Reiches.

Weitere Infos: www.myspace.com/bambambabylonbajasch

Bobo

Die Sängerin Bobo (bürgerlicher Name Christiane Hebold) verfolgt ihre ganz eigene Vision deutscher Volkslieder, eine Mischung aus romantischem Kunstlied und angejazzter Pop-Avantgarde. Bekannt geworden ist die Musikerin, die aus einem christlichen Elternhaus stammt, als weibliche Stimme in Rammsteins Charterfolg „Engel“.

Weitere Infos: www.bobo-in-white-wooden-houses.de

Władysław Koźdoń

1939 war Władysław Koźdoń gerade 17 Jahre alt, als er wegen seiner Tätigkeiten bei der polnischen Pfadfinderschaft von der deutschen Wehrmacht verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht wurde. Er überlebte das Lager und verließ es 1945 als einer der letzten Häftlinge.

In seinem Buch „...ich kann dich nicht vergessen“ Erinnerungen an Buchenwald, Wallstein Verlag 2007, berichtet er über diese Zeit.

Loni Kuisle

"Außergewöhnliche Jodelkurse für alle, die gerne singen und wandern in den Allgäuer Bergen" bietet Loni Kuisle an. Beim Jodeln lässt sie sich von der Natur leiten und verspricht so ein „Erlebnis für Leib und Seele“.

Gregor Meyer / GewandhausChor

Dirigent des GewandhausChor in Leipzig. In der Selbstdarstellung heißt es: "Der GewandhausChor ist seit 150 Jahren einer der führenden semiprofessionellen Konzertchöre Deutschlands. Bis heute ist er eng mit dem Leipziger Gewandhaus und dem Gewandhausorchester verbunden. Aus dieser Tradition ergeben sich auch die breit gefächerten Aufgaben des Chores, die vom sinfonischen Repertoire über anspruchsvolle, programmatisch ausgefeilte A-cappella-Programme bis hin zu Cross-Over-Konzerten reichen. Regelmäßige Probenarbeit (in der Regel zweimal wöchentlich) garantiert die hohe Klangkultur des Chores. Seit der Spielzeit 2007/08 ist Gregor Meyer künstlerischer Leiter des Ensembles."

Weitere Infos: www.gewandhaus.de

Rainer Prüß

Der im Jahre 1945 in Dithmarschen geborene Rainer Prüß spielte zu Beginn seiner musikalischen Laufbahn irischen Kneipenfolk, bis er bei einem Auftritt in Irland aufgefordert wurde einen deutschen Song zu spielen: „Da standen wir da und guckten uns völlig ratlos an und dann haben wir gesungen „Der Mond ist aufgegangen“. Die erste Strophe. Mehr kannten wir gar nicht.“ Nicht nur deshalb entwickelte sich zunächst die plattdeutsche Lied- und Tanzformation 'Zupfstreichziehunddrückmusik'. 1980 stieß Rainer Prüß zur norddeutschen Folkgruppe „Liederjan“, bei der er plattdeutsche Texte sang und Zister, Mandoline, Konzertina, Mandoloncello, Tenorhorn, Sousaphon, Tuba, Kazoo, Percussion, Handharmonika spielte. Heute arbeitet er als Unternehmensberater, hat aber seine Leidenschaft für alte Schiffe und plattdeutschen Folk nie aufgegeben.

Weitere Infos: www.rainer-pruess.de/p/team/pruess.htm

Singender Holunder

In der Kölner Kultkneipe „Weißer Holunder“ im Gladbacher Veedel findet jeden Sonntag die Veranstaltung „Singender Holunder“ statt. Dabei werden kölsche, bündische und internationale Lieder gesungen – jeden Sonntag mit einem anderen Thema. Hier wird die Freude an der Wiederentdeckung des Gesangs besonders deutlich, wie Wirtin Margot Schiesberg treffend erwähnt: „Weil es ist einfach schön, jeden Sonntag diese Leute hier zu erleben und auch für mich selber wieder mich zu trauen zu singen. Ich kann nicht gut singen und ich habe mich am Anfang auch gar nicht getraut zu singen. Aber wenn man gemeinsam singt, ist das egal.“

Rudi Vodel

Der Akkordeonist und Sänger Rudi Vodel erzählt von den absurden Winkelzügen der DDR-Kulturschützer. Vodel ist einer der letzten Musiker, der noch die alten Lieder des Erzgebirges kennt und spielt. Früher durfte er mit seiner Folklore-Gruppe in den feinen Hotels spielen, wenn die großen Brüder aus Russland zu Gast waren, nach einer streng ausgewählten Musikliste. Aber die DDR-Bosse haben sich in seinen Augen immer so übel benommen, dass er irgendwann das Musizieren ganz an den Nagel gehängt hat. Jetzt spielt er wieder und versucht die alten Lieder an die junge Generation weiterzugeben. Das Erzgebirge ist schließlich die einzige Region, in der sich überhaupt noch traditionelles Liedgut gehalten hat. Vielerorts ist es dem sozialistischen Einheitsbrei zum Opfer gefallen.

Die Familie Well

Die Familie Well ist eine musikalische Familie mit Tradition. Mutter Traudl brachte 15 Kinder zur Welt, die von ihrem Vater, der Schullehrer und Chorleiter des Dorfes war, den traditionellen Dreigesang und zahlreiche Musikinstrumente erlernten. Die Schwestern Moni, Burgi und Bäbi traten schon als Kinder im Familienkreis bei Volksmusikantentreffen und Vereinsfeiern in den umliegenden Ortschaften auf. Seit Mitte der achtziger Jahre stehen die Wellküren nun für die weibliche Synthese aus Volksmusik und Kabarett. Heute gastieren Sie auf allen renommierten Kabarett- und Kleinkunsth Bühnen zwischen Wien und Hamburg.

Auch ihre Brüder Hans, Michael und Christoph, bekannt als „Biermösl Blosn“ (aufgelöst 2012) vereinbarten satirisch-politische Texte mit bayerischer Volksmusik und Mundart. Eine weitere Formation bestehend aus Well-Geschwistern sind die Well-Buam, die schon seit über 25 Jahren den Volkstanz popularisieren.

Weitere Infos:

<http://www.wellkueren.de/>

<http://www.biermoesl-blosn.de/>

(in chronologischer Reihenfolge)

"Wenn alle Brännlein fließen" (GewandhausChor)

"Ich bin de Stroß eraf jejange" (Singender Holunder)

"En unserem Veedel" (Singender Holunder)

"Do steiht ene Schutzmann" (BamBam Babylon Bajasch und Basspräsidium Kölle)

"Was faselst du da widdä zamm" (Kellerkommando)

"Die böse Forelle" (Kapelle Rohrfrei und BoXgalopp)

"Mia samma drei Schwestern" (Wellküren)

"Ännchen von Tharau" (GewandhausChor)

"Morgen muss ich fort von hier" (GewandhausChor)

"Chiu Chiu" (Rudi Vodel)

"Deutsch und Frei" (Rudi Vodel)

"Glück auf der Steiger kommt" (Rudi Vodel und Freunde)

"Feierobnd" (Rudi Vodel und Freunde)

"Nix Amore" (Christoph Lambertz und David Saam)

"Es saß ein klein wild Vögelein" (Bobo)

"Die Gedanken sind frei" (Bobo)

"Die fünf Söhne" (Rainer Prüß)

"Ei hoo" (Rainer Prüß und Freunde)

"Mein Herz das ist ein Bienenhaus" (Christoph Lambertz und David Saam)

"Der Lindenbaum" (Bobo)

Ein Gespräch mit dem Musikethnologen Prof. Dr. Klaus Näumann

Zur Person: Prof. Dr. Klaus Näumann ist Juniorprofessor am *Institut für Europäische Musikethnologie* an der Universität zu Köln (hieß bis Oktober 2010 *Institut für musikalische Volkskunde*). Er hat am Münchner Gitarreninstitut, an der Dresdner Hochschule für Musik Musikpädagogik Jazz/Rock/Pop (E-Gitarre) und an der Freien Universität Berlin Vergleichende Musikwissenschaft studiert und 2004 mit einer Arbeit über Musik in Trinidad promoviert. Derzeit verfasst er eine Habilitationsschrift über die Musik der deutschen Minderheit in Polen, die er 2013 zu veröffentlichen plant.

Herr Professor Doktor Näumann, was muss man sich unter Musikethnologie vorstellen und ist das etwas anderes als musikalische Volkskunde?

Das ist keine leichte und kurz zu beantwortende Frage, sondern eine, die mit den Tiefen der Fachgeschichte zu tun hat. Ich will es dennoch versuchen: Die Umbenennung unseres Instituts hat mit Dingen zu tun, die auch in dem Film SOUND OF HEIMAT angesprochen werden. Die Begriffe "Volk", "Volksmusik" und "Volkslied" sind geschichtlich belastet. Will heißen, wenn man sich als Volksmusik-Forscher oder als Volkslied-Forscher oder auch als musikalischer Volkskundler bezeichnet, ist man im Kontext Deutschland, allenfalls noch Europa, verhaftet. Somit schließt dies von vornherein ein Stück weit die außereuropäische Musik aus und das ist im Zeitalter der Globalisierung problematisch. Wir haben heute, unter anderem hier in Köln, Bevölkerungsanteile aus aller Herren Länder, natürlich auch aus außereuropäischen Ländern. Insofern kann man nicht mehr klar differenzieren, was ist europäisch, was ist außereuropäisch oder gar davon ausgehen, dass beides einen komplett anderen Sachverhalt darstellt. Insofern wollten wir uns durch diese Umbenennung in einen internationalen Kontext, nämlich den, der gesamten Musikethnologie mit einbringen. Die Musikethnologie beschäftigt sich mit der Musik der Welt. Wir sind zwar hier klar auf Europa spezialisiert, aber eben nicht mit Scheuklappen, sondern eher im Sinne eines regionalen Schwerpunktes und Teilbereiches einer Gesamtdisziplin.

Mit welchen Themen befassen Sie sich bei Ihrer wissenschaftlichen Arbeit im Moment?

Zum einen liege ich in den letzten Zügen meiner Arbeit über die Musik der deutschen Minderheit in Polen, beschäftige mich aber auch mit anderen Themen. Eines davon ist der Progressive Rock, also Gruppen wie Genesis, Yes, King Crimson und so weiter. Ein weiteres Thema möchte ich einmal vorsichtshalber "Urbane Musik in Weißrussland" nennen. Denn es liegt auf der Hand, dass es hier auch starke politische Verflechtungen gibt. Ein drittes Thema ist die Musik beziehungsweise der Jazz der Sinti, nicht nur, aber vor allem in Deutschland.

Kommen wir zu SOUND OF HEIMAT. Wie hat Ihnen der Film gefallen?

Er hat mir gut gefallen, hat mir sogar sehr gut gefallen. Es kamen unterschiedliche Meinungen zum Tragen. Ich fand sehr interessant, dass das Thema primär von jemandem von außerhalb beleuchtet wurde, der einen gänzlich anderen Zugang zur deutschen Musik hat. Im musikethnologischen Diskurs hat man diesbezüglich lange vom Gegensatzpaar "cultural insider" und "cultural outsider" gesprochen. Beide haben zunächst einmal vollkommen andere Zugänge zu einer bestimmten Musik in einem kulturellen Kontext. Jetzt stellt sich die Frage, und das wurde auch in diesem Film deutlich: Ist es denn immer ein Problem ein Outsider zu sein oder kann das auch Gewinn bringen? Gewinnbringend scheint in diesem Fall zu sein, dass der neuseeländische Musiker mit einem komplett anderen Background hier ankam und nicht, wie ich mal sagen möchte, vorbelastet war, sondern offen auf die deutsche Musik zuging und einen emotionalen Zugang dazu fand. Weil ihm wahrscheinlich bestimmte Texte nicht von vornherein als schwülstig erschienen, weil ihm der gesamte Background "Volksmusik" und "Volkslied" nicht als ideologisch problematisch erschien, konnte er sich der Sache anders nähern. Das ist für einen Deutschen selbst, wenn er sich damit beschäftigt und darüber spricht, immer sehr viel schwieriger, denn schlechterdings verstehen wir diese Lieder ganz unmittelbar, also nicht nur den Text, im Sinne des Vokabulars sondern die Semantik. Der Film hat mir auch daher gut gefallen, weil unterschiedliche musikalische regionale Ausrichtungen deutlich wurden. Man konnte sehen, deutsche Volksmusik und deutsche Volkslieder sind beispielsweise im Süden etwas völlig anderes als im Norden an der Küste. Nicht anders verhält es sich mit der Haltung zur Musik: Die einen nehmen die Sache eher ein bisschen auf den Arm, die anderen stehen der Volksmusik sogar ablehnend gegenüber, siehe die Aussage: "Volxmusik ist böse!", und trotzdem betreiben sie sie mit Inbrunst. Sehr interessant ist ferner, dass ein Blick auf die ehemalige DDR geworfen wurde, die ja oft vollkommen ausgeblendet wird. Denn da hat es doch seit 1945 einen komplett anderen Zugang zur Volksmusik gegeben als im Westen. Gut fand ich darüber hinaus, dass der Film die Zeit des Dritten Reiches angesprochen hat, in der die Volksmusik extrem pervertiert wurde.

Würden Sie aus Ihrer Sicht sagen, dass es zur Zeit einen Trend gibt hin zu "Neuer Volksmusik", wie man das vielleicht nennen könnte?

So gänzlich neu ist diese Entwicklung nicht. Sie ist immer wieder da, mit bestimmten Unterbrechungen. Immer wieder wird der Versuch unternommen, sich Volksmusik und Volksliedern anders zu nähern, eben nicht mit diesem explizit nationalen, nationalistischen oder teilweise nationalsozialistischen Hintergrund. Zum Beispiel Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts: Die Jugendbewegung hatte erst mal keine ausdrücklich nationalen Ansinnen, sondern es ging eher um eine Rückbesinnung auf die Romantik. In einer zweiten Phase, der Folk-Bewegung ab 1970, hat man versucht, Volksmusik wieder aufzugreifen, aber die ideologische Kontaminiertheit quasi herauszufiltern aus der Musik. Und jetzt scheint es zumindest wieder ein bisschen so eine Bewegung zu geben. Man stellt fest, Mensch, da ist doch eigentlich eine ganze Menge guter Musik, da sind auch gute Lieder. Wenn man sie ein bisschen umarrangiert zum Beispiel in Rap-Form, wie das hier in Köln getan wurde, dann geben die Lieder ebenso wie die Volkstänze doch durchaus etwas her. Und noch eines: Seit der politischen Wende 1990 findet in den ganzen osteuropäischen Ländern, wo es deutsche Minderheiten gibt, in Russland, in Ungarn, in Tschechien, ganz besonders in Polen, eine Bewegung statt. Musikgruppen können auf einmal ganz offiziell ihr Deutschtum leben und sich musikalisch ausdrücken. Auch dies sollte

man als einen Trend, nämlich Volksmusik wieder aufzugreifen und neu zu beleben, nicht unterschätzen.

Etwas holzschnittartig formuliert: Meinen Sie, dass zwischen dem "Musikantenstadl-Heile-Welt"-Lager auf der einen Seite und den progressiven "jungen Wilden" auf der anderen, eine Annäherung möglich ist? Oder werden sich diese Blöcke unversöhnlich gegenüber stehen bleiben?

Die Frage ist hier, aus welcher Perspektive man das betrachtet: Betrachtet man es aus der Sicht der Musiker oder betrachtet man es aus der Sicht des Publikums? Der Musikantenstadl wird natürlich ein anderes Klientel anziehen als eine Gruppe, die Volkslieder der Edelweißpiraten rappt oder auch Hully-Gully-Feten schmeißt, bei denen es dann auch heißen mag, "Volxmusik ist böse!". Das müsste man einmal aus Sicht der Rezipienten durchleuchten. Hier wäre Forschung von Nöten, die ich aber auf diesem Feld nicht in dem Maße sehe, wie sie eigentlich stattfinden müsste. Das ist die eine Perspektive: Publikum und Medien. Die andere Perspektive ist die der Musiker. Ich weiß nicht, was passiert, wenn sich Musiker aus diesen beiden Lagern treffen und gemeinsam musizieren. Dann nämlich stellt sich die Frage, wie sie miteinander interagieren und ob sie die Barrieren und Gräben in gleichem Maße wie die jeweilige Zuschauergruppen empfinden. Ich glaube, die Musiker selbst würden gar nicht so schlecht miteinander auskommen, denn die Gräben zwischen ihnen sind nicht derart tief, als dass keine gegenseitige Annäherung stattfinden könnte.

13. SOUND OF HEIMAT 3Rosen Filmverleih

3Rosen ist im Jahr 2003 von Jürgen Fabritius als Consultingunternehmen für die Medienbranche gegründet worden. Das Kerngeschäft von 3Rosen erstreckt sich über die Vermarktung von Kinofilmen bis hin zu Entertainmentprodukten. Seit 2009 hat 3Rosen zusätzlich einen eigenen Verleihbereich etabliert und kann damit als Dienstleister bzw. Lizenznehmer auf allen Stufen der Filmverwertung von der Produktion bis zur Kinoauswertung Filme vermarkten.

Vor dieser Zeit war Jürgen Fabritius als Kinomacher in den Zeise Kinos in Hamburg und als Geschäftsführer von Prokino Filmverleih, Arthaus Filmverleih und Senator Filmverleih tätig.

Weitere Informationen: www.3Rosen.com



3Rosen GmbH | Motzstrasse 60 | 10777 Berlin
FON +49 (0)30 23 63 63 30 | **FAX** +49 (0)30 23 63 63 39
E-Mail info@3rosen.com | **Geschäftsführer** Jürgen Fabritius



KFP Kölner Filmpresse GmbH | Hansaring 60 | 50670 Köln
FON +49 (0)221-7108877 | **FAX** +49 (0)221-7108878 |
E-Mail office@koelnerfilmpresse.de | **Geschäftsführerin** Pamela Fischer